

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller.
(Einschließlich 6 Heller Porto)

Zentralorgan d. Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei i. d. Tschechoslowakischen Republik.

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

Druck- u. Verwalt.: Drag II, Keflikanta 15 • Leipzig: 26795, 31409, Nachdruck: (ab 21 1107) : 33556 • Postamt: 57544

13. Jahrgang.

Dienstag, 11. Juli 1933

Nr. 159.

Ebert im Sadistenhort. Und ein Beispiel schuldiger Verleumdung.

Wie der Goering'sche Reichstagsbrand das erste Signal zur Massenverhaftung linksstehender Nazis war, so das Verbot der SPD das zweite Signal an die Fanghunde. Am 21. Juli verschleppte man hunderte sozialistischer Funktionäre in die Gefängnisse. Nun haben sie auch Friedrich Ebert jun., den älteren der beiden Söhne des ersten Reichspräsidenten, die den Krieg überlebt haben — zwei sind gefallen — ins Konzentrationslager gesperrt. Das Reichstagsmandat haben sie ihm schon vorher geraubt, die Existenz als Redakteur ihm, zugleich mit hunderten anderer, zugleich mit dem großen Saal des Reichstages, vernichtet. Jetzt heften sie dem Wehrlosgemachten auch noch die Verleumdung irgendwelcher, nicht näher bezeichneten Verfehlungen in der Stadtverwaltung seiner Wohnstadt Brandenburg an, statt offen zu sagen, daß sie sich an dem Reichsbannerführer rächen.

Da dies aber ein Musterbeispiel von Verleumdung ist, sei hier ein bezeichnender Vorgang eben aus der Brandenburger Stadtverwaltung in Erinnerung gebracht. Eine Woche nach der Reichstagswahl, am 12. März, wurden die Gemeindevertretungen neugewählt — gleichfalls nach einem einseitigen antimarxistischen Wahlkampf, da jede marxistische Wahlagitator durch Presse oder Versammlungen unterdrückt war. Dementsprechend fielen die Wahlen aus und dementsprechend verließen überaus auch die konstituierenden Sitzungen. In Brandenburg beendeten sie ihre öffentlich brutale und lächerliche Komödie mit Gesang. Zuerst „Deutschland, Deutschland über alles, welchen Sang Ebert seinerzeit zur deutschen Nationalhymne proklamiert hat. Dabei standen auch die Sozialdemokraten auf. Als aber danach provokatorisch die Mordhymne vom Horst Wessel anafestimmte wurde, verließen die Sozialdemokraten den Saal. Draußen stand ein SA-Polizist, das nun seine schwer genagelten Stiefel den Abziehenden gegen die Beine stieß. Ebert wurde ganz erheblich verletzt. Er suchte dann den alten Hausarzt seiner Familie auf, um sich ein Attest ausstellen zu lassen, damit er Strafantrag stellen könnte.

Der Arzt, ein Jude, hat Ebert, doch lieber zu einem anderen Arzt zu gehen, denn von der Ausstellung eines Attestes über die Folgen aufbauwilliger Tätigkeit makte der Hausarzt schwere Gefahren für sich selbst befürchten!

Selbstverständlich sind die Strolche vom Brandenburger Rathauspolizist gerichtlich oder sonstwie nicht zur Verantwortung gezogen worden. Im Gegenteil, sie und ihre Leichen können jetzt an Ebert im Konzentrationslager ihre Aufbaubarbeit fortsetzen.

Der alte ehrliche Hindenburg, der doch noch lebt und sich für die evangelische Kirche und für die ostelbischen Junfer noch einsetzt, wird selbstverständlich für den Sohn seines Vorgängers ebensowenig tun wie für den ihm unbekanntesten Paul Löbe. Die Beiden sind allerdings nicht Mitglieder der Reudeder Freundschaft dieses Reichspräsidenten — sie verlangen und erwarten keine Sonderrechte. Die Rechnung wird, Herr Generalfeldmarschall, einmal generaliter ausgeglichen werden!

Die Differenzen zwischen SA und Stahlhelm

Haben bisher nicht aufgehört, wenn auch der Stahlhelm in die nationalsozialistische Bewegung direkt eingegliedert wurde. Der neueste Vorfall eines solchen Konfliktes wird heute aus Oldenburg gemeldet: Der dortige Stahlhelmführer Dr. Jacoby hatte sich bei verschiedenen Gelegenheiten im ungünstigen Sinne über die SA ausgesprochen, was zur Folge hatte, daß zwei Nationalsozialisten ihn in der Wohnung aufsuchten und verlangten, er möge seine Ausdrücke rechtfertigen. Dr. Jacoby wies beide Besucher aus seiner Wohnung, worauf er verhaftet wurde. Er wird in ein Konzentrationslager gebracht werden.

Ausweisung Reichsdeutscher aus Innsbruck.

Wie das Wolff-Büro aus Innsbruck meldet, wurden dort drei reichsdeutsche Familien, die seit zehn Jahren in Tirol ansässig sind, wegen nationalsozialistischer Propaganda ausgewiesen. Sie haben gegen den Ausweisungsbefehl Berufung eingelegt.

„Ohne uns keine Donaupolitik!“

Gömbös regt bei seinem Wiener Besuch eine mitteleuropäische Konferenz an.

Wien, 10. Juli. Sonntag um dreiviertel achtzehn Uhr ist der ungarische Ministerpräsident Gömbös in Begleitung des Chefs der politischen Abteilung des Budapester Außenamtes Apor und dem Presschef des Außenamtes in Wien eingetroffen. Die Gäste wurden vom Bundeskanzler und vom Minister Stodinger auf dem Bahnhof begrüßt und zur ungarischen Gesandtschaft begleitet.

Schon um 19 Uhr wurden die Verhandlungen, die teils im Außenministerium auf dem Ballhausplatz, teils in der ungarischen Gesandtschaft geführt wurden, eröffnet.

In einer längeren Mitteilung an die Presse erklärte Ministerpräsident Gömbös u. a., daß er in der Absicht nach Österreich gekommen sei, mit der österreichischen Regierung Verhandlungen wirtschaftspolitischer Natur zu pflegen, aber auch andere Fragen zu besprechen, da er der Ansicht sei, daß beide Länder aufeinander angewiesen sind und in fast allen Fragen in der größten Freundschaft zusammengehen können. Mit diesem Schritt verfolge er die Absicht, besonders was die wirtschaftlichen Fragen betrifft, aus der Autarkie herauszukommen und, wenn auch nicht in großen Zügen, so doch was die beiden Länder und ihre Dimensionen betrifft, Fragen eines größeren Wirtschaftsgebietes zu bereinigen.

Nach Unterzeichnung der Notwendigkeit einer Revision u. d. Friedensverträge auf friedlichem Wege erklärte Gömbös weiter:

Es ist meine Überzeugung auf Grund der bisherigen Erfahrungen, daß man eventuell eine europäische, oder besser noch vielleicht eine mitteleuropäische Konferenz einberufen müßte, um jene Fragen in größtmöglicher Weise frei von einseitiger politischer Einstellung zu besprechen. Denn alle führenden Staatsmänner müssen sich vor Augen halten, daß die Völker selbst den Frieden wünschen. Friede

lann aber nur dann sein, wenn Gerechtigkeit herrscht... Ich speziell und auch mein Kollege, der Bundeskanzler Dollfuß, leben in dem Bewußtsein, daß man eigentlich im Schlüsselpunkt der osteuropäischen Politik, mindestens aber in der Donaupolitik ohne uns keine Politik machen kann. Wir sind bereit, wenn man mit uns Politik machen will im Sinne des Friedens.

Auf die Frage, ob auf Grund dieser Richtlinien mit der Kleinen Entente Verhandlungen eingeleitet wurden, erklärte Gömbös:

„Wir haben mit der Kleinen Entente auch wirtschaftliche Besprechungen eingeleitet und wir stehen auf freundschaftlichem Fuß auf der Grundlage von Kompensationsausgleichen. Selbstverständlich sind diese Fragen noch nicht endgültig geregelt.“

Ministerpräsident Gömbös ist heute mittags mit dem Zug nach Budapest abgereist. In Abschiedsworten betonte er, er verlasse Wien mit der Genugtuung, daß er gute Arbeit für Ungarn und für Mitteleuropa geleistet habe.

In Paris schenkt man der Reise keine große Beachtung.

Paris, 10. Juli. Die Wiener Reise des Ministerpräsidenten Gömbös weckt nur verhältnismäßig geringes Interesse der französischen Presse. In französischen politischen Kreisen nimmt man an, daß Bundeskanzler Dollfuß viel zu vorsichtig sei, als daß er in der heutigen Situation, wo Österreich von den alliierten Staaten eine Anleihe erwartet, die Verhandlungen auf gefährliche oder gar abenteuerliche Abwege bringen wollte. Man nimmt an, daß sich die Unterredungen mehr oder minder auf die Frage der praktischen Möglichkeit einer wirtschaftlichen Annäherung zwischen den beiden Staaten beschränkt haben.

Ernstste Parteioption gegen Hitler?

Gauleiter Brüchner fordert Erfüllung aller 25 Programmpunkte.

Wir haben bereits vor einigen Tagen auf die scharfe Tonart hingewiesen, die der schlesische Naziführer und Oberpräsident Brüchner gegenüber Hitler und dem gemäßigten Flügel anschlägt, die die „soziale“ Revolution entschieden ablehnen.

Nun meldet das tschechoslowakische Pressebüro aus Berlin, daß Brüchner am Sonntag in Gleiwitz neuerdings eine Rede gehalten hat, in der sich die Reaktion auf die letzten Hitlerreden deutlich widerspiegelte. Brüchner erging sich in scharfen Drohungen gegen die ober-schlesischen Wirtschaftsführer, die phantastische Einkommen

hätten, aber sich mit der Bitte um Lohnkürzungen an ihn wendeten. Er erklärte, er sei für diese Leute nicht zu sprechen. Lieber verzichte er auf den Oberpräsidentenposten, ehe er seinen Kampf gegen den internationalen Kapitalismus aufgebe.

Im gleichen Tone sprach Brüchner gestern auch in Deuthen, wo er im Gegensatz zu den offiziellen Erklärungen der NSDAP nationalsozialistischen Persönlichkeiten erklärt hat, die Nationalsozialisten werden nicht eher ruhen, bis alle 25 Programmpunkte der NSDAP erfüllt sind.

13 SA-Leute „auf der Flucht erschossen“.

Ende Juni ist in der Lüneburger Heide bei Wilstedt ein Konzentrationslager für rebellische SA-Leute eingerichtet worden. In dem Lager, das bisher mit etwa zweitausend Kommunisten und Sozialdemokraten belegt war, sind dreizehnhundert SA-Leute untergebracht; die Bewachung liegt in den Händen eines starken Detachements der SS. In diesem Lager sind, wie jetzt erst bekannt wird, in der Nacht vom Sonntag zum Montag voriger Woche dreizehn SA-Leute angeblich bei Begehung eines gemeinsamen Fluchtversuchs erschossen worden. Die Toten wurden innerhalb des Lagers beigesetzt.

Wegen dieser Vorfälle herrscht unter den Internierten außerordentliche Erregung, so daß das Wachkommando der SS hat verstärkt werden müssen.

SA-Sturm in Gera und Greiz wegen Meuterei aufgelöst.

Die SA-Formationen in Gera und Greiz in Thüringen sind wegen Meuterei aufgelöst worden. Die SA-Leute hatten unter ihrer örtlichen Führung verbotene Versammlungen einberufen,

in denen scharfe Kritik an Hitler und der Thüringer Landesregierung geübt wurde. Zu einem wegen dieser Vorkommnisse vom Reichsstatthalter Sauckel in Gera angeforderten Generalappell der SA von Gera und von Greiz, weigerten sich die SA-Leute zu erscheinen; hierauf erfolgte die Auflösung der Formationen. Die örtlichen Führer der SA und einige angebliche Rädelsführer wurden in Haft genommen.

Nach Gera und Greiz wurde je ein Detachement der SS von 80 bzw. 50 Mann gelegt.

Ein Mitglied der Reichsleitung der Hitlerpartei verhaftet.

In Berliner politischen Kreisen zirkuliert das Gerücht, daß der Reichstagsabgeordnete Major Buch, Mitglied der Reichsleitung der Hitlerpartei und Vorsitzender des Untersuchungs- und Schlichtungsausschusses der NSDAP, auf Veranlassung des preussischen Ministerpräsidenten Göring verhaftet worden ist. Major Buch wird beschuldigt, gegen eine ganze Reihe der engeren Freunde Görings das Verfahren vor dem Parteigericht wegen krimineller Delikte (drei Fälle von Unterschlagung unter anderem) eröffnet zu haben.

SA-Bolschewismus — Hitlers Kampf dagegen.

Mit der bloß äußerlichen Nachahmung der Revolution durch die Aufrichtung der totalen Parteidiktatur, die Vernichtung aller anderen Parteien, den Existenzruin und die Einkerkelung aller Widerstrebenden kann der Bolschewismus die Massen seiner Mitläufer auf die Dauer ebensowenig befriedigen wie er die Arbeitslosen damit zu sättigen vermag.

Noch wichtiger aber ist für die Nazidiktatur die Stimmung ihrer Terrorarmee, der SA. Ihr sind infolge des Verbots des „Roten Frontkämpferbundes“ und der „Antifa“ massenhaft kommunistisch beeinflusste Arbeiterjungen zugelaufen. Man darf nämlich bei der Beurteilung der Fälschung Deutschlands nicht übersehen, daß dieses Volk, besonders in Preußen, seit über zweihundert Jahren zu dem militärischsten Volke der Erde erzogen worden ist. Die Knaben hörten von den Vätern immer wieder, daß doch die Zeit in Kaisers Rod die schönste des Lebens gewesen sei, daß es kein herrlicheres Leben gebe als das des Soldaten; die Schule setzte diese Erziehung fort und der sehr ernste Ernstfall von 1914-18 hat eigentlich nur den Säuerungsverwundeten und jenen, die schon sozialistisch beeinflusst in den Krieg gezogen waren, den Militarismus einigermaßen ausgetrieben, wobei die unabsehbaren Reihen der Wehrverbände wahrlich genug ältere Leute aufzweißen, die stolz ihre Verwundetenabzeichen zur Schau tragen, was heute zur Erlangung von Stellung und Beförderung nützlich ist.

Diesem Volke hat Versailles die allgemeine Wehrpflicht genommen, während sie ringsumher beibehalten wurde. Die Volksehrfurcht nach Uniform, Paradeanzug, aber auch nach Gehorsam, den ausdauerndem Mechanismus, ja nach Angebrüllwerden und rücksichtslosem Schliff drängte nach Erfüllung. Hitler und seine Offiziere und Feldwebel gaben den jungen Deutschen die Gelegenheit, ohne den staatlichen Zwang Soldat zu sein. Wer des Volkes Sehnsucht erfüllt, ist sein Held!

Wir verstehen den schier unfaßbaren Bolschewismus, der sich an wehrlosen, aber verhafteten Gefangenen austobt, vielleicht eher, wenn wir uns vergegenwärtigen, daß diese Burschen oftmals ungeheure Gepärdmärsche und sonstige, höchst anstrengende Übungen machen mußten, deren Schärfe noch durch altpreußische Ausleistungsmethoden gesteigert wurden, etwa so, daß nach mehrstündiger Schinderei zwar Eisen verteilt, aber im gleichen Augenblick kommandiert wurde, das Eisen wegzuschütten und sich abermals für mehrere Stunden in Marsch zu setzen, natürlich mit Zugaben von Hinwerfen, Sturm auf Marsch, marsch etc. Was denkt Ihr, wie sich die Burschen nach solchem Erleben zwar müde, aber seelisch gehoben, zur Volkserlösung berufen und für ihre Führer begeistert fühlten!

Freilich, all diesen Mühen war der Lohn versprochen. Jahreslang hat man das „sozialistische Pferd“ geritten, das nach dem offenen Wort des Göbbels aus dem Stall gezogen worden war. Nach dem gedruckten Programm soll zwar die edle, ungeschlummert um alle ökonomischen Unterschiede gleichgültig — und zur Sicherheit doch lieber gleichgeschaltete — Volksgemeinschaft aller Rot und vor allem den schreienden Gegensätzen zwischen Volksgenossen ein Ende machen. Aber oft hat das gesprochene Wort ungleich tiefer sich in der Menschen Geist genekt als das geschriebene und schon gar als das rotationsgedruckte, dessen Lebensdauer eben mit dem nächsten Anlassen der Druckwalzen endet. Gesprochen aber wurde, wie eben unter hoffnungslos Jung-Arbeitslosen gesprochen wird, die nicht schon durch die marxistische Schule gegangen sind: Den Prozen alles wegnehmen!

Was braucht der Fabrikant an unserer Arbeit... profitieren! Der fährt im Auto und wir tippen!

Nun sind sie an der Macht, sie beherrschen Staat und Volk. Und sind viele Führer auch Offiziere und stammen aus Bürger- und Bauerntum...

Aus der selbstverständlichen Verneinung dieser Gewissensfrage durch die Naziproleten ergeben sich jene unaufhörlichen „Eingriffe in die Wirtschaft“...

Das ist eben der große, fundamentale Unterschied zwischen dem russischen Bolschewismus und seiner äußerlichen deutschen Nazi-Imitation...

Schemismus die Macht erlangt hat, muß jetzt im Interesse des Weltkapitals gegen ihre eigenen Leute sich wenden.

Die Einstellung der deutschen Auslandszahlungen hat nicht nur die Gläubiger im Ausland alarmiert, sondern auch schon zu einschneidenden Maßnahmen geführt.

Das Ende des Zentrums

In den Abschiedsworten, die der Vorstand der deutschen Zentrumspartei an seine Gefolgschaft richtete, kommt noch einmal, voraussichtlich als politisch aktuelle Formel zum letztenmal in der deutschen Geschichte, das stolze Wort vom Zentrumsturm vor.

Die deutsche Industrie samt dem Handel ist international so stark verflochten, daß die so beliebten „Eingriffe“ der SA längst nicht mehr nur eine innerdeutsche Sache sind.

Die Haltung der Nazileitung zum Kapital und zu den Kapitalisten ist die Kapitalfrage dieser Terrorpartei. Die Machtergreifung ist ihr Rhodus, nun muß sie tanzen.

Das Zentrum nie untreu geworden, die hat es, zuletzt freilich auf sonderbaren Wegen, verfolgt, von der ersten Rede, mit der Hindenburg Bismarck bis zur letzten, mit der Brünning Hitler entgegnet.

Die Haltung und die Politik des Zentrums waren immer von Politik und Geisteshaltung der österreichischen und später unserer Christlichsozialen auch von denen anderer klerikaler Parteien unterschieden.

Im alten Preußen herrschten nicht nur politisch die Junker über die Bürger und Proleten, wirtschaftlich die Besitzklasse über die Besitzlose.

schen Herrgott wirklich nahe genug, um eine Rolle in Preußen spielen zu können. Das schuf im katholischen Adel und im Bürgertum Verstimmlung, oft Rebellion.

Als Bismarck das Zentrum für seine Schutzpolitik brauchte, zeigte sich zum erstenmal die strategische Stärke der Schlüsselstellung des deutschen Katholizismus.

Auch strategische Vorteile wie die Zentrumstellung eine war, haben ihre Zeit. Das Los des Zentrums, nicht „optieren“ zu können, zwischen rechts und links laubieren zu müssen, wurde sein Verhängnis.

Die Sache mit Borris

Kriminalroman von Grete Hartwig

Alle Rechte vorbehalten

Da sie es verärgert hatte, sich zu ihrem Geliebten zu bekennen, ja, da sie keine bloße Existenz verschwiegen hatte...

Nein, die alte Frau sollte nicht erschreckt werden. In ein paar Tagen würde alles geordnet sein, eine kleine Operation, die man noch außen hin anders betiteln würde...

„Was werden wir da machen?“ hatte er gefragt. Sie hatte bloß gelächelt. „Du mußt mir sagen, ob du das Kind zur Welt bringen willst oder nicht.“

gleich neben dem Paragrafen vorbei in irgendein feudales Sanatorium, ein erstklassiger Arzt arbeitet für viel Geld wenige Minuten, und der Staatsanwalt schweigt.

Sie hatte ihn umarmt und an seinem Hals geküsst: „Es ist dein Kind!“

Und er mit dem bezaubernden Lächeln eines Filmieblings: „Sollen wir heiraten?“ „Verheiratet oder nicht?“, hatte sie geantwortet.

„Gut“, hatte er geantwortet. „Sprechen wir in ein paar Tagen darüber.“

fen daran getändelt, nicht gelebt. Bis vor drei Tagen, als Borris ihr mit schmalen, harten Lippen von seiner bevorstehenden Verhaftung erzählt hatte...

„Nun bleibt uns keine Wahl“, hatte er gesagt, „wir müssen unsere Bewegungsfreiheit haben.“

„Nun bleibt uns keine Wahl“, hatte er gesagt, „wir müssen unsere Bewegungsfreiheit haben.“

„Nun bleibt uns keine Wahl“, hatte er gesagt, „wir müssen unsere Bewegungsfreiheit haben.“

„Nun bleibt uns keine Wahl“, hatte er gesagt, „wir müssen unsere Bewegungsfreiheit haben.“

Aber jetzt, wie sie alles überdachte, schien ihr dieses Versprechen wie ein Alp, die kalte, kahle, dunkle Rinde wie ein Gefängnis...

Sie erhob sich, um auf die Bahn zu gehen, um das Geld in Empfang zu nehmen und das letzte Lebenswort zu sagen.

12. Kapitel

Das Separate Nr. 3.

Villian wollte beim Verlassen des Theaters an den Portier eine Frage nach dem Dienstmann, der den Brief für sie abgegeben hatte...

Als das Auto sie zum Hotel „Weißer Bahn“ führte, beschah sie sich nochmals die Tabatiere und bewunderte deren Schönheit.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Adria-Nichtangriffspakt?

Paris, 9. Juli. Der römische Korrespondent des „Matin“ meldet, daß bereits vorbereitende diplomatische Verhandlungen über die mittel-europäische Frage begonnen wurden. Es handelt sich um die Vereinbarung des sogenannten Adria-Nichtangriffspaktes zwischen Italien und Jugoslawien auf ähnlicher Basis, wie die letzten Pakte mit Sowjetrußland abgeschlossen wurden. In den geizigen Rahmen fällt auch die Unterzeichnung des Viererpaktes und des italienisch-jugoslawischen Paktes sowie der Plan einer Rom-Tripes-Venets, die eine konkrete Lösung der Donaufrage einleiten soll.

dies erreicht war, engagierte sich das Zentrum 1925 nach rechts. Nach dem Zwischenpiel Her-mann Müller, während dessen das Zentrum nichts ungeschrien ließ, um die Sozialdemokratie zu läh-men, glaubte Brüning 1930 wieder nach rechts geben zu müssen. Eine dunkle Ahnung sozialer und politischer Umwälzungen leitete ihn. Er sah die Reaktion aufsteigen und wollte das wieder-holen, was Erzberger 1919 mit Erfolg getan hatte: die extreme Bewegung lahmlegen, indem er sich ihr anschloß. Das Zentrum selbst sollte so lange Rechtspolitik machen, bis die Gefahr gebannt und bei der Umgestaltung des Staates ein übriges an Erfolgen herausgeholt war. Zuerst durchkreuzte Hugenberg diesen Plan, dann im Herbst 1930 Hitler (oder die SPD, die ja dem Kanzler die Tolerierung beinahe ausdrängte, jedenfalls alles tat, Hitler zu unterbieten). Spätestens im Som-mer 1931 mußte Brüning erkennen, daß er gescheitert war. Aber er hätte die ganze Tradition des Zentrums verleugnen, ein Solito mortale wagen müssen, wenn er sich ent-schlossen hätte, für links oder rechts zu optieren. Er blieb weiter in der Mitte und klammerte sich an die Puppe, die er selbst aufgestellt hatte, den Reichspräsidenten. Die Stunde sollte ihm nicht erspart bleiben, da er — wie einst Innocenz III. von dem Welfenkaiser Otto IV. — von Hinden-burg sagen konnte: „Es reut mich, daß ich diesen Menschen gemacht habe.“

Mit dem Sturz Brünings begann die Kata-strophe des Zentrums. Alle Versuche, nach der Inthronisation der Konterrevolution noch für rechts zu optieren, eine schwarzbraune Koalition zustandezubringen, schlugen fehl. Nun spielte nicht mehr das Zentrum mit den anderen, sondern Hit-ler und Schleicher spielten mit dem Zentrum, jener um es gegen Hugenberg auszuspielen, dieser um Hitler zu fesseln. Das Ende der Tragödie war die Reichstagsstimmung in der Krolloper, bei der das Zentrum, aus seiner Schlüsselstellung gedrängt, auch nicht die Reste des Widerstands wagte, son-dern zum erstenmal in seiner Geschichte einfach Gefolgschaft leistete.

Wie in Italien so tritt auch in Deutschland nun die römische Kurie selbst und unmittelbar als Vertreter der Katholiken auf. Zur selben Stunde, da Brüning, Stegerwald und Raas die Bühne der Geschichte verlassen, verhandelt Herr von Papen, ein Abtrünniger der Zentrums-partei, in Rom über ein Reichskonkordat mit der römischen Kirche. Der streitbare Katho-lizismus räumt eine verlorene Position und sucht sich auf andere Weise mit dem Gegner zu rangieren, ihn für seine säkularen Ziele einzuspannen. Die katholischen Arbeiter, Bauern und Kleinbürger Deutschlands aber wer-den sich nach einem neuen Schutz ihrer ökon-omischen Interessen umsehen müssen. Sie werden aus dem zerstörten Zentrums-Turm den Weg zum Klassenkämpferischen Sozialismus finden, der allein die deutsche Konterrevolution brechen kann. E. F.

Stellings Leiche aus einer Schleube gezogen ... Gelotert und dann ertränkt!

Aus Berlin wird die Meldung, daß der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Stel-ling an den erlittenen Verletzungen gestorben ist, wird bestätigt. Stelling wurde Sonntag ein-geschossen. Sein Tod gehört zu den unerklärlichsten Vorfällen der letzten Zeit. Stelling wohnte in einer Kolonie bei Köpenick, wo im Juli, wie er-innerlich, bei einer mitternächtigen Hausdurch-suchung bei dem Gewerkschaftssekretär Johann Schmaus dessen Sohn drei SA-Leute nieder-schloß. Am Tage dieser Schreckensstat wurde die Kolonie durchsucht. Dabei drangen erregte Leute auch in die Wohnung des Abg. Stelling ein. Es entspann sich ein Wortwechsel und Stelling machte den Eindruck eines Schwerverle-bten, als er abgeführt wurde. Eine Zeitlang blieb er verschwinden. Nach etwa einer Woche fand man in der Zephen-Schleube in seichem Wasser eine männliche Leiche, die in einen Sack gehüllt war. Kurz darauf wurden in der Nähe noch zwei Leichen gefunden. Eine dieser drei Leichen wurde als der Abg. Stelling identi-fiziert. Die Frau Stellings wurde verständigt, daß sich die Leiche ihres Mannes im Leichenhaus befinde. Stelling hatte eine Legitimation in seiner Tasche, die Identifizierung konnte mehr nach dieser Legitimation und der Kleidung erfolgen, da das Gesicht schwer entstellt war.

Im übrigen wird bekannt, daß der verhaftete junge Schmaus, der die drei SA-Leute er-schossen hat, gleichfalls seinen Verle-tungen erlag. Sein Vater wurde bekanntlich er-längt aufgefunden. Die Mutter des jungen Schmaus befindet sich in geistiger Um-nach-tung in einer Heilanstalt.

Aus der Heimat des Fascismus

Von Dr. Vittorio Munglioli.

Ventile in Kinos und Theatern.

René Clair hat kürzlich einen Film „Uns die Freiheit“ geschrieben, dessen Titel in Rom in „Wir die Freiheit“ umgetauft wurde, damit die römischen Kinobesucher nicht auf unerlaubte Gedanken kommen könnten! Bei den Vorstellungen hatte man eine besondere Ueberwachung des Publikums angeordnet und diejenigen, die allzu stürmisch Beifall klatschten, wurden ohne wei-teres verhaftet!

Die Mailänder „Scala“ hatte im Juni d. J. eine neue Oper „Guido des Volkes“, die beim letzten Nationalwettbewerb mit dem ersten Preis ausgezeichnet worden war, inszeniert. Das von Rossato stammende Libretto enthält mehrere Freiheitstunde und Andeutungen an die Zeiten, in denen Norditalien in freie Gemeinden eingeteilt war. Selten hatte man in den letzten Jahren einer solchen Begeisterung für eine neue italienische Oper beigewohnt; das Publi-kum klatschte immerfort Beifall, die Polizei sah sich in die Unmöglichkeit versetzt, alle Theater-besucher einzusperrten oder auszusperren. So wurde die Oper, gleich nach dem ersten Abend, zurückgezogen und die Vorstellungen auf einige Tage eingestellt; bei der nächsten Vorstel-lung konnte das Publikum, auf Grund des Librettos, wahrnehmen, daß die meisten frei-heitlichen Stellen aus dem Operntext herausgeschnitten worden waren!

Solche Vorgänge lassen darauf schließen, daß die Begeisterung der Italiener für den Fascis-mus nicht allzu groß ist, während die Angst des Systems mit jedem Tage neue Formen annimmt!

Die Presse unter dem Fascismus.

So wie die reichsdeutschen Zeitungen heute, dürfen auch die italienischen seit Jahren nur jene Nachrichten veröffentlichen, die aus Rom genehmigt werden. In diesen Tagen beispiels-weise hat kein italienisches Blatt über die m a s-

SA-Ueberfall im Tachauer Grenzgebiet.

Aus dem Tachauer Grenzgebiet erhalten wir die verbürgte Meldung, daß am 7. Juli nachmittags zwei uniformierte Hitler-Banditen bei Waidhaus die Grenze überschritten und über Roshaupt bis nach Hesselndorf kamen, wo sie im Ortsteil Rahmbrüde das Gasthaus Hufnagel ausschifteten. Die zwei Burschen vertrieben sich zunächst die Zeit mit provokativen Fragen an den Wirt, warum er nicht National-sozialist sei, bis der Ziegeleiarbeiter Georg Wagerl zum Fenster des Gasthauses kam und Zigaretten verlangte. Als ihn die Raufhühner gewahrt wurden, stürzten sie sich mit den Worten: „Schau, was der für ein Pöndel an hat; das ist ein Kommunist!“ auf den Ahnungslosen und einer der Hitler-Banditen schlug ihn durch zwei Hiebe auf den Kopf zu Boden. Der zweite SA-Mann riß dann dem Wagerl das Hemd buchstäblich in Fetzen vom Leibe. Dann setzten sich die verrohten Burschen wieder ruhig ins Wirtshaus und machten erst einen mißglückten Raucherversuch, als die Gendarmen bereits am Tatort erschienen und sie ver-haftete.

Ossieltzki und Mühsam im Zuchthaus Brandenburg.

Der pazifistische Schriftsteller Ossieltzki und der mehrere Jahre in bairischen Zuchthäusern gesandene revolutionäre Schriftsteller Erich Mühsam sind aus dem Zuchthaus Sonnenburg ins Zuchthaus Brandenburg überführt worden, nachdem sie in Sonnenburg Raucht für Raucht bichisch mißhandelt worden sind.

Ein sonderbarer Schwärmer.

Berlin, 10. Juli. Das Wolf-Büro verbreitet heute einen ausführlichen Brief des bekann-ten Herausgebers der Londoner „Daily Mail“, Lord Rothermere, den er seinem Blatte „aus einem neuen Lande aus der europäischen Landkarte, das Naziland heißt“, sendet. In die-sem Briefe setzt sich Rothermere für den hitle-rischen Geist und für die jugendlichen Führer der nationalsozialistischen Bewegung ein, ver-gleicht Hitler mit Mussolini und schildert die Verhältnisse im heutigen Deutschland in den rosigsten (!) Farben.

Dollarstabilisierung erst ab 1935?

Paris, 10. Juli. Nach einem Telegramm des New York Herald aus New York dürfte die Stabilisierung des Dollars wahrscheinlich auf das Jahr 1935 verschoben werden. Präsi-dent Roosevelt stelle als Vorbedingung für die Stabilisierung eine „vernünftige Preisstei-gerung“, ferner den Ausgleich des Budgets. Das Budget habe aber am Ende des am 30. Juni abgelaufenen Steuerjahres noch ein Defi-zit von 1700 Millionen Dollar aufzuweisen, das am Schluß des laufenden Steuerjahres auf 500 Millionen zurückgeschraubt werden könne.

senhaften Sterbefälle berichten dürfen, die in ganz Italien durch ein Serum gegen die Diphtheritis, das aus dem Institut in Neapel stammt, verursacht wurden.

Allein in den Provinzen Udine und Treviso handelt es sich um einige Hundert Tote!

In Sruaro bei Portogruaro, wo die Opfer besonders zahlreich waren, hat die Bevölkerung nicht nur das Gemeindehaus, sondern auch die Pfarrei gestürmt, weil der Pfarrer, von der Kanzel aus, die Leute zur Impfung ihrer Kin-der angespornt hatte.

Tadurich, daß keine Zeitung über das Un-glück berichten durfte, konnten selbst die Ärzte nicht davon in Kenntnis und deshalb in die Lage versetzt werden, ein Uebergreifen der Todes-fälle zu verhindern.

Neue Patrioten.

Der König von Italien hat, auf Vorschlag des Duce, dem Herrn Giuseppe Castiglioni das Ehrenkreuz des Ordens der Heiligen Mauri-tius und Lazzarus wegen seiner hohen indu-striellen, patriotischen und philanthropischen Ver-dienste verliehen. Castiglioni war, während des Krieges, Großlieferant des österreichischen Hee-res, und hat die Flugzeuge gebaut, die Venedig bombardierten! Daraus geht hervor, daß die frü-heren schlimmsten Feinde Italiens heute die besten Unterstützer und Freunde des Fascis-mus sind!

Wirtschaftliche „Siege“ unter dem Fascismus.

Die Mailänder Wirtschaftszeitung „Die Sonne“ vom 17. Juni meldet, daß die beiden größten Banken Südtirols pleite gegangen sind. Es handelt sich um die „Banca del Trentino e dell'Alto Adige“ (Passiva Lire 277,131.062 gleich etwa 485 Millionen) und um die „Banca Industriale“ (Passiva Lire 76,655.815 gleich 134 Millionen 148 Tausend)!

Gegenwehr Oesterreichs gegen den Rundfunk aus München.

Wien, 10. Juli. Wie die Wiener Sonn- und Montagszeitung erzählt, hat die österreichische Rundfunkgesellschaft in Einvernehmen mit dem Bundeskanzleramt wichtige Beschlüsse gefaßt, die sich mit der Abwehr der Münchener Radioprovokationen befassen. Bereits die nächste Münchener Rundfunksendung werde Öster-reich nicht mehr erreichen. Vorläufig könnten über die Art, in der den Sendungen aus Mün-chen entgegengetreten werden soll, noch keine Einzelheiten bekanntgegeben werden, doch stehe es fest, daß sich die zur Abwehr ergriffenen Maß-nahmen als ausreichend erweisen werden.

Nazi-Razzia in Wien.

Bei einer Razzia der Wiener Polizei gegen die Nationalsozialisten wurden Sonntag nachts nicht weniger als 1600 Personen angehalten. Die überwiegende Mehrzahl von ihnen wurde nach der Ausweisleistung auf freiem Fuß belassen. Unge-fähr 400 Personen mußten den Patrouillen zur nächsten Wachtube Folge leisten und dort nähere Auskünfte erteilen. Etwa 50 Personen wurden im Polizeiarrest behalten. Bei einigen wurden Werkzeuge gefunden, die auf Sabotage-ab-sichte hinweisen.

Die neueste Parole: Raucherstreik.

Auf Befehl aus München propagieren die Nationalsozialisten in einigen österreichischen Pro-vinzstädten den Raucherstreik. Kein Ange-höriger der Partei darf auf Befehl seiner Partei-leitung ab Montag, den 10. Juli, weder öster-reichische Zigaretten, noch Zigarren, noch öster-reichischen Pfeisentabak rauchen.

Die Differenzen in der französischen Partei.

Paris, 10. Juli. Einer der leitenden Funk-tionäre der sozialistischen Partei, der Kassier ihres Klubs und langjähriger Vorstand der Bezirks-vertretung von Perpignan, Abg. Pahra, trat heute aus der Partei aus, weil sich die sozialisti-sche Partei in seinem Bezirke für die Politik des Generalsekretärs der Partei, Faure, d. i. gegen die Zusammenarbeit mit der Regierung, ausgesprochen hatte, wogegen Pahra die gegen-teilige Ansicht vertritt. Man nimmt allgemein an, daß die Kongreßverhandlungen der sozialistischen Partei in den Tagen vom 14. bis 17. Juli, die sich gerade mit der Spaltung in der Partei be-fassen sollen, einen recht stürmischen Verlauf nehmen werden.

Hochkonjunktur für Nichtangriffspakte.

Paris, 10. Juli. Meldungen der Korrespon-denten aus Rom zufolge, soll in allernächster Zeit eine Nichtangriffskonvention zwischen Sowjetrußland, Oesterreich und Italien abge-schlossen werden.

Senat.

Gemeindewahlnovelle erledigt. Donnerstag letzte Sitzung.

Prag, 10. Juli. Im Senat, der den bishe-ri-gen Dispositionen gemäß Donnerstag in Ferien gehen soll, wurden heute die vom Abge-ordnetenhaus in der Vorwoche verabschiedeten Ge-sehntwürfe vorgelegt und den Ausschüssen zu ihrer Beratung, Frist bis Mittwoch mittags ge-geben. Auch die Vollverordnung auf Grund des Ermächtigungsgesetzes wurde bereits den Ausschüssen — allerdings ohne Frist — zuge-wiesen.

Gegen die Verabschiedung des geänderten Ministerverantwortlichkeitsgesetzes machen sich ge-wisse Widerstände geltend. Man ist in Senatskrei-sen darüber unangehalten, daß das Parlament an dem seinerzeitigen Senatsbeschlusse, nachdem es ihn über acht Jahre liegen ließ, prinzipielle Änderun-gen vorgenommen hat, ohne sich dabei irgendwie mit dem Senat ins Einvernehmen zu setzen. Es wird sich morgen im Ausschusse zeigen, ob diese Unzufriedenheit tatsächlich so weit geht, daß die Vorlage über die Ferien unerledigt liegen bleibt.

Im Plenum des Senats wurde eine aus-führliche Aussprache über die Novelle zur Ge-meindewahlordnung abgeführt, wobei die deutsche Opposition zur Abwechslung wie-der einmal getrennt vorging und drei Red-ner, Tichy, Kostka und Rehl, „zum Schutze der Demokratie“ in die Debatte traten.

Ihre Ausführungen veranlaßten den Ge-nossen Dr. Heller, in kurzer Rede auf diese Vor-redner einzugehen.

Genosse Dr. Heller erklärte zunächst zu den Ausführungen der Opposition, es sei richtig, daß die Lage unserer Gemeinden katastrophal und Hilfe dringend notwendig ist. Die sonstige Stellungnahme zu den Vorlagen und zu jenen Er-eignissen, aus denen heraus diese Gelege entstanden sind, habe Genosse Riechler schon ausreichend be-lorgt.

Wir können nicht anders und werden auch weiterhin in unserer sozialgen Charitativen Tätig-keit fortfahren, um die Herren Kollegen Mikulisek und Rindl, Böhr und Hilgenreiner, Tichy und Kostka vor den Segnungen des Dritten Reiches zu bewahren! (Zustimmung.)

Im übrigen zeigt sich ja heute schon, daß die Opposition gegen dieses Gesetz, das wir hier be-schließen, nicht gar so ernst gemeint ist. Wenn z. B. Herr Tichy hier verlangt, daß auf Grund des von ihm so heftig bekämpften Ermäch-tigungsgesetzes ein Moratorium für die Ge-werbetreibenden erlassen wird, so ist das ein Widerspruch; man kann nicht erst ein Gesetz be-kämpfen und dann auf Grund dieses bekämpften Gesetzes bestimmte Maßnahmen verlangen.

Wenn Herr Kollege Kostka meint, daß der heute leider herrschenden Stimmung oder Geminnung eine „wohlwollende Geminnung“ entgegengebracht werden müsse und daß dadurch die Gefahr vermieden werde, daß aus dieser Geminnung jemand bekämpft wird, so beneide ich ihn um seinen Op-timismus, insbesondere nach den Erfahrungen, die wir anderswo in letzter Zeit schauernd miterlebt haben.

Im allgemeinen sind die Herren dort, wo sie wenig oder nichts bereinsprechen haben, begeisterte Demokraten; aber dort, wo sie das Ruder in der Hand haben, ist ihre Demokratie nicht ganz so hieb- und stichfest!

Was die Vorlage selbst betrifft, so konstatiert Dr. Heller zum § 63, daß die Auflösung der Ge-meindevertretung nach erfolgter Nichtbestätigung des gewählten Bürgermeisters nur in zwei Fällen erfolgen kann, wenn nämlich die Gemeindevertretung daraufhin der Aufforderung zur Neuwahl des Bürgermeisters überhaupt nicht nachkommt oder wenn sie denjenigen, der nicht bestätigt wurde, neu-erlich wählt.

Wird dagegen jemand anderer gewählt, der gleichfalls nicht die Bestätigung der Aufsichtsbehör-den findet, so wird die Gemeindevertretung nicht aufgelöst, wohl aber der neue Bürger-meister von der Behörde ernannt. Diese Bestimmungen gelten auch für bereits bestehende Gemeindevertretungen; auch diese könne also nur dann aufgelöst werden, wenn eine Neuwahl an Stelle des nicht bestätigten Bürgermeisters über-haupt nicht erfolgt oder bei der Neuwahl der Nicht-bestätigte neuerdings gewählt wird.

Gewisse Anzeichen der letzten Zeit können die-leicht den Schluß zu lassen, daß hierin nicht volle Klarheit herrscht. Wir legen aber Gewicht darauf, daß, wenn schon dieses Gesetz beschlossen wird, streng nach dem Wortlaut und dem Sinn des Gesetzes vorgegangen wird. (Beifall.)

Nächste Plenarsitzung Mittwoch um 14 Uhr. Der morgige Tag ist den Ausschußberatun-gen vorbehalten.

Die politischen Minister

beraten über das Center System.

Prag, 10. Juli. In der Frage der Aenderung des Center Systems fanden heute vormittags er-neuert Verhandlungen des zuständigen Ressort-ministers Gen. Dr. Cizek mit den Vertretern der Gewerkschaften statt. Nach Meldungen tsche-chischer Nachmittagsblätter ist eine völlige Einigung nicht erzielt worden.

Für Nachmittags waren die politischen Mini-ster einberufen, um sich mit dem Center System zu befassen; die Verhandlungen wurden schließlich nochmals auf morgen verlegt.

Bergfest auf der Königshöhe.

Bei der schönsten Hütte, die die Naturfreunde ihr Eigen nennen können, auf der Königshöhe, fand vergangener Sonntag ein wohlgeklungenes Bergfest der Reichsberger Gruppe statt, das viele tausende Gäste zählte. Überall, auf den herrlichen Wiesen und schönen Wäldern, die zum Meime gehören, lagen und sonnten sich die Menschen und freuten sich des herrlichen Sonnentages. Auch im Planschboden ging es recht lustig zu. Am Nachmittag konzertierte mit großem Erfolge das Orchester des Goblonscher Stadttheaters. Für reichliche und vor allem preiswerte Speise hatte die Heimverwaltung in anerkannter Weise vorgesorgt. Das gelungene Fest wird sicher vielen in froher Erinnerung bleiben. **F. S.**

Brief nach der Scheidung

Von Erich Kästner.

Nun bist du fort. Schon seit Sonnabend abend. Merkwürdig, wenn man so alleine ist und die Erinnerung an Dich begreift, empfand ich, wie lebendig Du noch bist.

Der Vater Bänkchen spielt mit seinem Ball und guckt manchmal, als ob er Dich vermisst. Und Kunz, der Dackel, juckt Dich überall. Wie soll man ihm erklären, wo Du bist?

Ich bin allein und trotzdem unzufrieden. Ich bin allein und doch noch Bestimmt. Mein Wunsch hat sich erfüllt. Wir sind geschieden. Ich wüßte gern, ob Du mir böse bist.

Die Sache mit Katinka ist zu Ende. Wie eifrig unsereins so was vergißt! Nun sitz ich hier und zähle die vier Wände und frag mich, ob auch Du so einsam bist.

Erst seit Du fort bist, wurdest Du mir wichtig. Ich sage das, obwohl es kindisch ist. Erst seit Du fort bist, liebe ich Dich richtig. Und schreibe bald, ob Du gut angekommen bist.

Hitlerdeutschland gegen Weltpostverein.

Ein Konflikt mit dem Saargebiet.

Zur größten Wut der Deutschland verwehenden Terroristen erscheint in Saarbrücken mit außerordentlichem propagandistischem Erfolg neben der „Volkstimme“ jetzt seit einigen Wochen täglich die „Deutsche Freiheit“. Ihr Hauptverbreitungsgebiet ist natürlich das Saargebiet, das deutschsprechende Elsaß und — Westdeutschland. Eine Anzahl Exemplare gehen auch nach der Tschechoslowakei. Nun weigert sich aber die Deutsche Reichspost auf Befehl der Hitlerbande, diese Blätter durchzutransportieren. Damit verletzt die Reichspost flagrant den Weltpostvertrag der selbstverständlichen Transitländer kein Recht gibt, durchgehende Post zu senfrieren. Zum Schluß ungestörter Postverbindung zwischen Saargebiet und Tschechoslowakei wird die Regierungskommission des Weltpostvereins eine Beschwerde an den Weltpostverein richten.

Es bestehen außerdem Verdachtsgründe genug, daß durch Deutschland durchgehende Post von Spiesparten gelesen und auch unterschlagen wird.

Tanz und Mode im Dritten Reich.

(D.) Das nationalsozialistische Totalitätsprinzip erfordert die Gleichschaltung auf allen Gebieten. Ueber den Parteien, Gewerkschaften und der Kirche vergißt man nicht, auch scheinbar so abgelegene Gebiete wie Tanz und Mode durch Aufordnung gleichzuschalten.

Der Vorstand des Deutschen Tanzlehrerverbandes hat eine außerordentliche Tagung veranstaltet, über die im gleichgeschalteten Nazideutsch verlautbart wurde, sie habe stattgefunden „zwecks Gleichschaltung seiner kulturellen und pädagogischen Bestrebungen im Sinne der nationalen Regierung“. In diesem Sinne wollen die Tanzlehrer an den Aufbau deutscher Feste und deutschen Gesellschaftsstills herangehen. Der neue deutsche Gruppeneinheitsstanz „Deutschländer“ wurde bereits vorgeführt.

Für die Aufordnung der Mode im Dritten Reich wurde ein deutsches Modeamt geschaffen, dessen Ehrenvorsitz Frau Magda Götter übernommen hat. Der nächste Winter wird also die nach aufeinander Mode geleiteten Neudeutschen bei reinfassigen Festen und Tänzen vereint finden. Zur Gleichschaltung der Badekleidung ist bestimmt worden, daß Männer mindestens eine Bierdeckelbrosche tragen müssen. Bei den Frauen muß die Vorderseite vom Halse an vollständig bedeckt sein und der Rückenausschnitt darf nicht wesentlich unter das untere Ende der Schulterblätter herabreichen. Was dann kommt, ist augenscheinlich jüdisch-unförmlich und des nordischen Weibes unwürdig.

Tod beim Werbeflug. Die Pressestelle des Deutschen Luftsportverbandes, Landesgruppe Sachsen, teilt mit: Anlässlich des Werbetales des deutschen Luftsportverbandes, der am Sonntag im ganzen Reich durchgeführt wurde, starteten in Dresden drei Sportmaschinen vormittag um 10 Uhr 15 Min. vom Flugplatz Heller zu einem Werbeflug über Ostfachsen. Hierbei stürzte die an dritter Stelle startende Maschine unter Führung des Flugzeugführers von Fritsch kurz hinter der Blaggenze ab, wobei der Bordmonteur Kurt Hartmann tödlich ver-

letzt wurde, während der Führer von Fritsch Kopfverletzungen davontrug. Außerdem wurde der SA-Mann Heinz Leicht verletzt.

Balbo betet. Nach Meldungen amerikanischer Blätter beteiligte sich das Balbo-Geschwader mit General Balbo an der Spitze an dem Gottesdienste in der Kirche von Rejksjavik. Es wartete günstigerer Wetterberichte ab, um seinen Flug von Island aus weiter fortsetzen zu können. Ein besonderes Gebet, mit der Bitte um Gelingen des Fluges und für die glückliche Rückkehr in die Heimat, wurde gesprochen. Dem Gottesdienste wohnten alle Bewohner Rejksjaviks bei. Nach den bisher vorliegenden Wetterberichten kann der programmmäßige Start nach Labrador, einer Erklärung des Generals Balbo zufolge, noch nicht stattfinden.

Schrecklicher Selbstmord. Im Hause Jakobsplatz 1 in Brunn sprang gestern vormittag ein junges Mädchen in selbstmörderischer Absicht vom Dache des fünfstöckigen Hauses auf das Straßengpflaster. Ihr zerschmetterter Körper blieb auf der Straße leblos liegen und die herbeigerufene freiwillige Rettungsgesellschaft konnte nur mehr den Tod feststellen. Der schreckliche Selbstmord erregte großes Aufsehen. Die Ursache der Tat ist unbekannt.

Brand. Sonntag nach Mitternacht entstand in einem Hause in der Neustadt von Kovs Veseli, das dem Hofel Skoda gehört, ein Feuer, das sich rasch ausbreitete und trotz den Bemühungen der Feuerwehr nach und nach auf 16 weitere Bauten übergriff. Der Schaden wird mit einer Viertelmillion Kronen angegeben. Die Brandursache konnte bisher noch nicht eruiert werden.

Ein schweres Motorradunfall ereignete sich Sonntag früh auf der Hamburger Straße bei Kiel. Ein junger Motorradfahrer Claussen Meldorf fuhr mit großer Geschwindigkeit gegen ein Lastauto; der Fahrer wurde auf der Stelle getötet. Die auf dem Soziusplatz mitfahrende Braut des Fahrers wurde durch die Wucht des Zusammenpralles mehrere Meter weit geschleudert und blieb mit Schädelbrüchen ebensfalls tot liegen. — Ein Autobus, der mit Einwohnern des Antwerpener Vorortes Berchem besetzt war, die ein Automobiltennen besucht

hatten, stieß bei Stavelot auf einer abschüssigen Straße infolge Versagens der Bremsen gegen eine Mauer und stürzte um. Zwei Insassen waren sofort tot; ein dritter starb bei der Ankunft im Hospital, wohin auch sieben Verletzte transportiert wurden. Die übrigen Insassen des Wagens konnten mit der Bahn nach Antwerpen zurückfahren.

Im Zeichen des Konfordsats... Der Privatdozent an der Breslauer Universität Prof. Max Rauer wurde in Schuchhaft genommen. Professor Rauer war Leiter des inzwischen aufgelösten Friedensbundes deutscher Katholiken, Ortsgruppe Breslau. Bei dem katholischen Friedensbund wurde seinerzeit umfangreiches pazifistisches Material gefunden.

Linberghs Grönlandflug. Das Ehepaar Linbergh, das sich bekanntlich auf einem Flug nach Grönland befindet, war gezwungen, bei Localand im Staate Maine zu landen. Die Landung ging glatt von statten. Der Grönlandflug Linberghs erfolgt im Auftrage der Pan American Airways. Es ist der erste größere Flug des Ehepaars Linbergh seit der Entführung ihres Sohnes. In Grönland wird Oberst Linbergh mit der Expedition der Pan American Airways zusammenarbeiten, die in Grönland Navigations- und Vermessungsarbeiten vornimmt.

Kind unterm Auto. In Zebstin wurde die dreijährige Marie Kozlova von einem Personenauto erfaßt. Sie wurde im schwerverletzten Zustand ins Bränner Krankenhaus gebracht, wo sie bald darauf starb.

Ertrunken. Der Sonntag-Vodetag in Wien hat drei Todesopfer gefordert. In der Lobau ist der 13jährige taubstumme Schneidergeselle Heinrich Kallina aus dem 16. Bezirk in einem Donauarm beim Baden ertrunken. Beim Freibaden im Donaukanal ist der 13jährige Instrumentenmacherlehrling Otto Wacha aus Favoriten ertrunken, ferner ist in Favoriten beim Baden der 13jährige Steinbruder Johann Nagel ertrunken. — Im Stadthof von Döbrowitz (Mähren) ertrank Sonntag ein etwa 23jähriger Mann, dessen Identität bisher nicht festgestellt werden konnte. Er dürfte beim Baden von Krämpfen befallen worden sein.

Profit aus Arbeitszwangslagern.

Was in Amerika an Sträflingen verdient wird.

Kinobesuchern, denen der aufwühlende Film „Ich bin ein entfloherer Kettensträfling“ mit seiner naturalistischen Schilderung eines Zwangsarbeitslagers in Georgia ans Herz griff, fiel es schwer zu glauben, daß derartige unmenschliche Methoden des Strafvollzugs in den Vereinigten Staaten noch möglich sind.

Und doch zeigte der Film nicht einmal das ärgste Grauen der Sträflingsarbeit Amerikas und streifte nicht einmal die schändlichste Seite des Problems — die innigen Beziehungen zwischen Sträflingsarbeit und privatem Profit.

Verlässliche Schätzungen beziffern den Marktwert der Erzeugnisse der Sträflingsarbeit in den Vereinigten Staaten für das Jahr 1930 auf zummindest zehn Millionen Dollar. Es wurde festgestellt, daß große Postverwandunternehmen und zahlreiche angesehenen Kaufhäuser in gewaltigen Mengen von Sträflingen hergestellte Schuhe, Besen, Bürsten, Möbel, Oberalls, Schürzen und viele andere Waren beziehen und sie unter falscher Herkunftsbezeichnung verkaufen. Solche Erzeugnisse werden gewöhnlich nach dem sogenannten „Kontraktssystem“ hergestellt. Eine Privatfirma sichert sich durch Vertrag mit der Gefängnisverwaltung die Arbeitskraft einer bestimmten Zahl von Sträflingen, stellt die Maschinen in den Gefängniswerkstätten auf und liefert das Rohmaterial. Eine Zesselfabrik, zum Beispiel, konnte sich auf diese Weise

für den Betrag von sage und schreibe acht Cents im Tag die Arbeitskraft eines vollwertigen Arbeiters zugleich mit seiner Verköstigung, Bekleidung und Behausung, zugleich mit dem Fabrikgebäude, in dem er arbeiten konnte, zugleich mit Beleuchtung, Heizung und bewaffneten Aufsehern

— wie der amerikanische Sozialpolitiker Julian Leavitt ausführt — sichern.

Das „Vermietungssystem“ ist womöglich noch schändlicher. Unter seiner Herrschaft wird der Sträfling vollkommen dem Gutdünken des Unternehmers ausgeliefert, der ihn bewacht, verköstigt, diszipliniert und nach Belieben ausbeutet. In mehreren amerikanischen Bundesstaaten verboten, ist dieses System auch heute noch üblich und in Nord- und Südarizona, Arkansas, Louisiana, Florida und Kentucky für gewisse Kategorien von Sträflingen gesetzlich erlaubt. Alabama verbot die „Vermietung“ von Sträflingen im Jahre 1928, nachdem ein Sträfling in einer Großwäscherei bewusst zu Tode verbrüht worden war, weil er die ihm aufgetragene Arbeit nicht hatte leisten können. In seinem aufsehenerregenden Buche „Zwangsarbeit in den Vereinigten Staaten“ stellt der amerikanische Schriftsteller Walter Wilson fest, daß 75 bis 90 von hundert aller Disziplinarstrafen in Gefängnissen verhängt werden, weil zu wenig Arbeit geleistet wurde. Der Direktor des Justizhauses von Nashville mußte im Jahre 1931 einer Untersuchungskommission gegenüber zugeben, daß in seiner Anstalt Leute wiederholt dreißig bis vierzig Schläge mit einem schweren Riemen erhielten, weil sie das ihnen aufgetragene Arbeitsquantum nicht geleistet hatten. „Wenn die weiblichen Sträflinge in ihrer Arbeit zurückblieben, und alle blieben mehr oder weniger zurück,“ so berichtet Kate Richards

O'Hare nach einer ausgedehnten Gefängnis-enquete,

„wurden sie mit unmenschlicher Grausamkeit bestraft — geschlagen, auf Fästen gesetzt, an den Handgelenken aufgehängt“.

Welche Bezahlung erhalten nun die Sträflinge für ihre Sklavenarbeit? Zehn amerikanische Bundesstaaten zahlen überhaupt nichts, andere höchstens 25 Cents im Tag, aber zumeist weniger als 5 Cents. Und die mit der Untersuchung des amerikanischen Gefängniswesens betraute Wickersham-Kommission berichtet: „Wo Arbeitslöhne bezahlt werden, werden sie durch das System der Belegung von Sträflingen mit Geldstrafen bei Verletzung der Gefängnisordnung so gut wie illusorisch gemacht. Im Staate New York wurden Gefangene, die 1.5 Cents im Tag verdienen, nachgewiesenermaßen mit Geldstrafen in der Höhe von 5 Dollar belegt.“

Man kann sich vorstellen, daß die Gefängnisverwaltungen sich nicht sehr gerne von fähigen Arbeitern trennen. Rasche Arbeiter sind nicht nur als solche, sondern auch als anstrebenwerte Beispiele für ihre Mithäftlinge von größtem Wert;

wiederholt wurde Gefangenen die Strafenlassung aus keinem andern Grunde verweigert, als weil sie in den Werkstätten Hervorragendes geleistet hatten.

Die in Amerika verhängten Zuchthausstrafen sind ja zumeist sogenannte „Rahmenstrafen“, die bei „guter Führung“ wesentlich kürzer sind als bei „Unbotmäßigkeit“ in der Strafanstalt.

Die in den „Kettenlagern“ des amerikanischen Bundesstaates Georgia üblichen „Arbeitsmethoden“ sind durch den Film „Ich bin ein entfloherer Kettensträfling“ allgemein bekannt geworden; weniger bekannt dürfte sein, daß Georgia durch ihren Betrieb in vier Jahren fast dreieinhalb Millionen Dollar verdient. In Alabama rühmte sich kürzlich ein Distrikt,

daß ihm die Ernährung seiner Sträflinge billiger zu stehen komme als die seiner Maultiere,

55 Cents im Tag für ein Maultier und nur 14.5 Cents für einen Sträfling!

Die Aufseher sind nur zu oft brutale und unwissende Gesellen. Ist wird ein weißer Kettensträfling zum Vertrauensmann ernannt, dessen Aufgabe es ist, seine Mitsträflinge, besonders die schwarze Hautfarbe, zu beaufsichtigen. Neulinge werden ermutigt zu entfliehen, weil die „Vertrauensmänner“ eine Geldbelohnung oder baldige Begnadigung zu erhalten hoffen, wenn sie die Ausbrecher wieder einfangen oder auf der Flucht erschließen. Im Staate Mississippi wurden soviele Sträflinge „auf der Flucht erschossen“, daß dem System der Belohnungen ein Ende bereitet werden mußte.

Das Grauen der sibirischen Sträflingslager des Zarenregimes verblaßt vor dem Inferno der grausam-rationalisierten „Chain-Gangs“ des heutigen Amerika. Daß kein Sturm der Entrüstung sie bis heute wegnageht hat, liegt wohl daran, daß allzuwiele aus ihnen reichlichen Profit ziehen: die Bundesstaaten, denen die Arbeit der Sträflinge billiger als die Verwendung von

Maultieren zu stehen kommt, die privaten „Kontraktoren“ und „Mieter“ von Sträflingsarbeit, denen die Zuchthäuser Sklaven liefern, die sie nicht einmal füttern müssen, und die Sheriffs, die höchsten Verwaltungsbeamten der „Counties“, die nach der Zahl der von ihnen erwirkten Verurteilungen bezahlt werden und so gleichermaßen als Provisionsagenten wirken, überaus interessiert daran, daß es den Zwangsarbeitslagern nie an Arbeitern mangelte.

Leo Korten.

„Klassischer“ Unfinn.

Von jeher waren im deutschen Volke die klassischen Dichter und deren Schöpfungen beliebt. Von jeher auch wurde vielfach falsch zitiert, und, was noch schlimmer, auch in einen blühenden, lustig wirkenden Unfinn wurden oftmals tiefensinnige, geistvolle Zitate umgewoben. Man erinnere sich nur, für welche profane Situation Goethes sentimentales „Ihr habt euch wieder, schwankende Gestalten!“ zuweilen herhalten muß. Oder Schillers „Sei mir gegrüßt, mein Freund (in Wirklichkeit: Berg) mit dem rötlich strahlenden Siebel (bei Schiller: Siegel)“! Oder die Bekanntheit aus dem „Wallenstein“ in folgender Form:

„Denn aus Gemeinheit ist der Mensch gemacht, Und aus Gewohnheit nimmt er sich 'ne Amme.“

Überhaupt Schiller. „Chret die Frauen, sie — wehen und stechen falsche Böyle wischen die echten...“ Das heißt, das war einmal; seit der Kubiklopfmode gibt's dergleichen nicht mehr. Oder auch: „Drum prüfe, wer sich ewig bindet, ob sich — nicht noch was Besseres findet.“ Und wie hat der alte Berliner Possendichter David Kalisch Zeumers friedfertige Worte „Wo man singt, da laß dich ruhig nieder!“ umgemünzt in die „zeitgemäßen“ Verse:

„Wo man raucht, da laußt du ruhig harren, Böse Menschen haben nie Zigarren.“

Was aus einzelnen Versen der Schillerfchen „Glocke“ an Unfinn gemacht worden ist, geht „auf seine Kuhhaut“ („Er zählt die Häupter seiner Lieben und sieht, es sind statt sechs sieben“). Auch die noch in unseren Tagen entfallende Hauptmannsche „Verjüngte Glocke“ ist wegen ihres Rautendelemotivs auf allerlei scherzhafte, ungartige und auch zweideutige Weise parodiert worden. Und was würde der schlagfertige Spötter Heinrich Heine gesagt haben, wenn er anno 1918 (im letzten Kriegsjahr) erfahren hätte, daß man in Deutschland häufig seine elegischen Zeilen:

„Anfangs wollt' ich fast verzagen, Und ich glaubt', ich trüg' es nie; Und ich hab' es doch getragen, Aber fragt mich nur nicht wie!“

auf die infolge der Warennot damals in Mode gekommenen — Papierbenden angewendet? Diesem Gemde konnte man auch die Zeilen aus dem „Ritter Toggenburg“ von Schiller nachsagen: „Und ein Jahr hat er's getragen, trug's nicht länger mehr...“ Auch das aus Flotows Oper „Martha“ umgemodelte Lied von der „lesten Hofe“ gehört ebenso hierher wie des Erzkaifers bekanntes Wort, das Galgenhumor folgendermaßen zurecht gemacht hatte:

„Ich kenne keine Parteien mehr; Ich kenne nur noch — Marmelade.“

Im Volksmunde begegnete man früher oft dem Fragepiel: „Wie hieß der erste Dichter?“ Antwort: „Nebel.“ Beweis: In der Bibel heißt es: Dichter Rebel lagerte über der Erde.“ Ein ähnliches: Schillers „Ring des Polykrates“. Welcher Deutsche kommt in diesem Gedichte vor? Antwort: Krause. Seht es doch: „Da wendet sich der Gast mit — Krausen.“ Auch die in dieser Dichtung enthaltene Verszeile: „Mein Freund kannst du nicht weiter sein!“ ist umgemünzt worden in die ulkige Frage: „Mein Freund, kannst du nicht länger sein?“ Diesen Scherz hat sogar Richard Zornmann in seinem „Zitatenbuch“ festgehalten. Ebenso die Verzerrung von „Mut zeigt auch der Wamslud“ (Kampf mit dem Drachen) in:

„Mut zeigt auch der la hme Mut, Gehorsam ist des Christen Schmut.“

Daß sich zuweilen auch die Geschäftswelt klassischer Zitate für ihre Werbekampagne bedient, ist nicht unbekannt. Das „Nach Golde drängt, am Golde hängt doch alles“ sieht man gelegentlich in einem Goldwarenfenster. Auch dem Goetheschen Wort: „Warum stehen Sie davor? Ist nicht Türe da und Tor? Kommen Sie getrost herein, Würden wohl empfangen sein“ begegnet man. Noch jugfräulicher erscheint mir aber die geschäftliche Ummünzung der „Erlkönig“-Worte in folgende Fassung:

„Erreicht den Hof mit Müß und Not, das nicht mit...“

„Saserschleim genährte Kind war tot.“

Im Weltkriege wurde in Ermangelung von Tabak eine Art Zigarren aus getrocknetem Eichenlaub und Kartoffelkraut hergestellt. „Waldbesudt“ oder „Deutsche Helden“ nannten die Soldaten dieses aus der Heimat kommende Durchhaltezeug mit Vorliebe. Angehörige dieser Marken zitierte man damals gern die oben erwähnte erste „Erlkönig“-Zeile wie auch die schon erwähnten Worte von dem Gaste, der sich mit Grausen wendet... Und nun zum Schluß noch ein Zitat, das ganz modern klingt:

„Wer hebt das Aug' zu Kunigonden? Nun ja, ich spreche von dem Moiden.“

Das ist aber diesmal kein Scherz, sondern ein wirkliches Zwiegespräch aus Schillers berühmter Ballade „Der Gang nach dem Eisenhammer“. Und Schiller selbst? Er, dessen Geistesprodukte am häufigsten verballhornt wurden, was würde er zu solchem Frevelleiste sagen? Wir glauben, er würde es mit Laune hinnehmen. Finden wir doch in seiner reichen Dichtertätigkeit auch ein Gedicht, das aufs lustigste mit einem seiner eigenen Dramen, dem „Don Carlos“, umspringt.

F. Kluge.

PRAGER ZEITUNG.

Gerichtssaal

Ein Polizeinspektor unter Anklage der Veruntreuung.

Und eine sonderbare Verteidigung.

Prag, 10. Juli. Am 15. Dezember v. J. erstattete der Polizeinspektor Franz Strnad gegen sich selbst die Anzeige wegen Veruntreuung, deren er sich als Verwalter der Kameradschaftskasse, die die Polizisten der Pantrager Polizeistation unter einander gegründet hatten, schuldig machte. In diese Kasse zahlten die Teilnehmer monatlich Beiträge ein. Zu Weihnachten wurden dann die ersparten Summen ausbezahlt. Im Vorjahr vermochte nun Strnad, der diese Kasse führte, die anvertrauten Spargelder nicht auszugeben. Die Ueberprüfung ergab einen Fehlbetrag von über 14.000 K. und Strnad, der als schwerer Alkoholiker bezeichnet wurde und sich bei Erstattung der Selbstanzeige zu der Veruntreuung bekannt hatte, wurde im Frühling d. J. vor dem hiesigen Gericht zu vier Monaten schweren Kerkers verurteilt.

Der Verteidiger brachte trotz allem die Nichtigkeitsbeschwerde ein und das Oberste Gericht hob tatsächlich das erste Urteil auf mit der Begründung, es sei nicht erwiesen worden, daß der Angeklagte sich „der Geschwindigkeit seines Handelns bewußt gewesen sei“. Die Sache wurde zur neuerlichen Verhandlung zurückverwiesen und so hatte der Senat Tisef sich heute nochmals mit dieser Angelegenheit zu befassen. Hierbei erfuhr man auch die sonderbare Basis der Verteidigung des verurteilten Polizeioffiziers. Er verteidigt nämlich den Standpunkt, daß er als bevollmächtigter Verwalter der Kameradschaftskasse das Recht gehabt habe, jedem Mitglied nach Gutdünken Darlehen aus den angesammelten Spargeldern zu gewähren, also auch sich selbst. Er habe auch anderen Kameraden dergleichen Darlehen gewährt und, wenn zum Rechnungsabluß die Kasse nicht stimmte, sich gegen Wechselbürgschaft das fehlende Geld von Geschäftsfreunden beschafft. Im Vorjahr habe sich der Fehlbetrag nur deshalb nicht decken lassen, weil sich niemand fand, der den Wechsel als Bürge mit unterschreiben wollte. Es handle sich also um keine Veruntreuung, sondern er habe sich das Geld nur in üblicher Weise ausgeliehen.

Der Gerichtshof verurteilte die Verhandlung zur Ladung einer Reihe von Zeugen, deren Aussagen Klarheit schaffen sollen, ob der Angeklagte im Sinne des Gesetzes schuldig ist oder nicht. In jedem Fall macht eine solche Gebahrung mit anvertrautem Geld einen sonderbaren Eindruck, zumal man von einem Sicherheitsorgan besonders strenge Anschauungen in Geldsachen und hinsichtlich des Begriffs „Treu und Glauben“ erwarten sollte. rb.

Um 50 Heller mehr — und es war ein Verbrechen!

Wichtig davongekommen.

Prag, 10. Juli. Die 50jährige Anna Cernicky, professionelle Ladendiebin, ist bei Gericht eine alte, gute Bekannte (34 Vorstrafen, darunter zwölf Kerkerstrafen bis zu drei Jahren). Aber bei der heutigen Verhandlung hatte sie unerhörtes Glück.

In einem Tuchgeschäft auf der Altstadt hatte sie einen Ballen Stoff gekauft. Sie wurde erwischt und die Anzeige wurde an die Staatsanwaltschaft weitergeleitet. Diebstahl gilt als Verbrechen, wenn der Wert der gestohlenen Sache 700 K. übersteigt, sonst wird er als Uebertretung mit Arrest bestraft, während auf das Verbrechen schwerer Kerker steht. Der gestohlene Stoff war 18,50 Meter lang und der Geschäftsmann hatte den Wert eines Meters mit 47 K. angegeben, demnach 869,50 K. Gesamtwert. Die Sache kam also als Verbrechen vor das Kreisgericht (Senat Tisef).

Der Gerichtshof machte sich an die Ueberprüfung der Wertberechnung und stellte nach den Geschäftsbüchern nur einen Wert von 27 K. per Meter fest. So ergab sich eine Schadenssumme von 493,50 K. — also genau um 50 Heller weniger, als zur Begehung eines Verbrechens erforderlich ist. Die Angeklagte wurde demnach nur der Uebertretung des Diebstahls schuldig erkannt und zu zwei Monaten Arrest verurteilt. Sie kann von Glück rufen, denn andernfalls wäre sie angesichts ihrer Vorstrafen viel ärger weggekommen. Als alte Praktikerin wußte sie ihr Glück auch zu schätzen und nahm die billige Strafe freudig und mit vielen Dankfugungen an. rb.

Sport • Spiel • Körperpflege

Eine neue internationale Höchstleistung im Angeltischen stellte Bärund (Finnland) mit 15,04 Metern bei einem Meeting der Arbeitersportler in Turku auf.

Sport im Rundfunk. Im Radio-Wien sprechen im Juli folgende Genossen: Am 14. Juli: Alfons Marschalek über „Urlaubsfahrten im Frostboot“; am 18. Juli: Albrecht Colerus über „Neue Wege zur Natur“; am 28. Juli: Josef Söllner über „Spiel, Sport und Erholung in der Großstadt“.

Der Arbeiter-Turn- und Sportverband der freien Stadt Danzig ist aus dem deutschen Arbeiter-Turn- und Sportverband ausgeschieden und wird in enger Fühlung mit den polnischen Genossen die Verbindung mit der Tschi herstellen.

Die Berliner Arbeitersportvereine sind gleichgeschaltet worden. Diese Gleichschaltung bedeutet die Umstellung der Arbeitersportler unter dem Naziterror. In einem Mitteilungsblatt erfuhren die Vereine nun den Reichspropagandaminister um Rückgabe der Uebungsstätten. Auf die Antwort kann man gespannt sein.

Bürgerlicher Sport

Der Nordgau des DDF. „Straf“. Es hat zwar lange gedauert, bis sich die Leitung des Gau es endlich aufraffte, um diese „peinliche“ Angelegenheit aus der Welt zu schaffen. Sonntag hatte man sich an den grünen Tisch gesetzt und nach langem Beratzen ein „Urteil“ gesprochen: BSA, Gablonz und Warnsdorfer Jk. erhalten je eine Geldstrafe von 3000 K.; ein Warnsdorfer und zwei Reichsberger Funktionäre wurden lebenslanglich disqualifiziert und gegen zwei Amtswalter (!) der Schiedsrichtervereine (beide von Gablonz) sowie Kautner wurde eine „Untersuchung“ bei der Schiedsrichterkommission „beantragt“. Interessant ist bezüglich dieses „Ur-

teils“ eine Randbemerkung des „Prager Montagsblatt“: „Die Geldstrafe wird sie“ — gemeint sind die beiden Klubs — „wohl nicht allzu hart treffen, da, wie wir wissen, für die in Rede stehenden Vorfälle größere Beträge (!) aufgewendet wurden.“ — Es lebe die „Reinheit“ im bürgerlichen Sport, betrieb! ..

Vom Mitropacup. Am Sonntag schlug in Wien die Austria im ersten Spiel der Vorschlußrunde Juventus mit 3:0 (1:0) und in Mailand holte sich die Prager Sparta von Ambrosiana eine 4:1 (4:0)-Niederlage.

Sonntige Fußballergebnisse: Karlsbad: KKA gegen SK. Adono 4:2 (2:3). — Asch: BAC. Wien gegen DSB. 1:1 (1:1). — Komotau: DKA gegen DKA. Komotau 1:1 (1:1). — Saaz: DSB. gegen Cechie Laun 2:0 (1:0). — Gablonz: BSA gegen Warnsdorfer Jk. 4:2 (0:1). — Mähr.-Schönberg: SK. gegen DSB. Troppau 3:0 (1:0). — Zwittau: DSB. gegen Viktoria Zizkov 2:1 (1:1). — Rajchau: Bohemians gegen Törolves 8:1 (5:1).

Wieder eine Prügelei im Wild-Westgau. In Chodau kam es in der zweiten Halbzeit des „Freundschafts“-Spieles Sturm Chodau gegen Slavia Karlsbad auf dem Spielfeld und im Zuschauererraum zu Tätlichkeiten, so daß das Match nicht beendet werden konnte.

Zwei tschechoslowakische Schwimmerkorde wurden am Sonntag bei einem Meeting in Teplitz verbessert. Im 100-Meter-Freistilswimmen für Frauen verbesserten Würfel (Teplitz) und Cecherova (Slavia Prag) die bisherige Zeit auf 1:34 Min. und Getreuer (Hagibor Prag) erzielte über 300-Meter Freistil mit 3:58,6 Min. einen neuen Rekord.

Neuer Weltrekord im Frauenschwimmen. In Antwerpen stellte über 100-Meter-Freistil für Frauen B. den Ouden mit 1:06 Min. einen neuen Weltrekord auf.

Der Film

Gipfelfürmer.

Dieser Film muß nicht einmal unter dem Gesichtspunkt gewertet werden, daß sein Regisseur Wenzler zur Zeit intensiver an dem Horst-Wessel-Film arbeitet. Tatsachen allein genügen: man engagierte den fabelhaften Kletterer Franz Schmied und seinen Partner Walter Krieger, um die atemberaubende Besteigung der Nordwand des Matterhorns zu filmen. Jeder nur einigermaßen Vernunftbegabte sollte glauben, daß dieses Vorhaben allein genügt, daß die grandiose Natur und das außerordentliche Können der Touristen einen Film ausfüllen können. Ja, wenn das eben ohne die Filmpsychologie ginge, die in den Hauptbüchern der Produktion verankert ist! Also müssen die beiden vor allem lieben; und ihre beiden Mädchen müssen mit. Und wenn sie beide im eisigen Schneesturm fast erfrieren, dann muß das blonde Ding allein zu ihnen eilen; sie erreicht sie zwar nicht (wohl die einzige Konzession an den gesunden Menschenverstand in diesem Wust von Geschmadslosigkeit), aber dafür tritt ein reicher Vetter im Auto auf, der so gar nicht zu den beiden arbeitslosen Ingenieuren paßt und uns wieder einmal davon überzeugen muß, wie schön doch die Armut ist. Denn unsere arbeitslosen Intellektuellen machen eben mit selbstgebauteu Schifeln und reizenden Mädels grandiose Alpentouren und erringen Ruhm und Erfolg, worauf sogleich ein Amerikaner zur Stelle ist, der sie auf eine Riesentournee engagiert: denn die Armen dieser Erde gelangen ja nach Filmweisheit immer nach oben. Das allein aber genügt

nicht: es gibt zwei Dresdner (von Abele und Schurich nicht übel gespielt), die in Reifstiefeln eine Tour machen, von der uns die andern überzeugen sollen, daß sie lebensgefährlich sei; dafür gibts aber „Humor“ in Schnee und Eis.

Diese „Handlung“ erschlägt natürlich den Film; die Dialoge zwischen den jungen Mädchen und den Burschen in der Münchner Dachkammer sind peinlich dumm, besonders wenn die Hausfrau dazwischen redet. Dann überrascht uns Wenzler wieder durch ausgezeichnete Aufnahmen, erstklassige Einstellungen und Bewegungsbilder beim Aufstieg, treffend sitzenden Schnitt und gutes Bildtempo, um wieder in der Atmosphäre des Luxushotels vollkommen zu verlanden. Der Aufstieg selbst ist stellenweise außerordentlich geflickt, die Bilder sind absehbare überzeugend und geben ein richtiges Bild der außer gewöhnlichen Leistungen der Kletterer. Pecco hat eine feiner traditionellen Bergkompositionen bei gesteuert, die sich formal nicht vom Filmdurchschnitt abhebt und dem Bildtempo nicht einmal entspricht. W. 9

Filme in Prager Lichtspielhäusern

bis einschließlich 13. Juli.

Adria: „Pariser Nächte.“ — Alfa: „Die Dame vom Maxim.“ — Veranel: „Und die Spring spricht.“ — Fénix: „Der Held der Arena.“ — Flora: „Hochzeitsreise zu dritt.“ — Gaumont: „Durchlaucht amüsiert sich.“ — Hollywood: „Fräulein No-No.“ — Hvezda: „Schwester Angelika.“ — Jullis: „Gipfelfürmer.“ — Kinema, B. Th.: „Leiblicher, Grotesken, Report.“; halb 3 bis halb 11. — Koruna: „A w a n g o.“ — Kotva: „Die nackte Frau.“ — Lucerna: „Die nackte Frau.“ — Metro: „Das schöne Abenteuer.“ — Passage: „Gipfelfürmer.“ — Praha: „Schatten der Unterwelt.“ — Radio: „Das Lied einer Nacht.“ — Staut: „Die Wirtin.“ „Zur wilden Schönheit.“ — Svetojor: „Liebeskommando.“ — Alma: „Scampolo“, „Dolly, das Gassenmädchen.“ — Avion: „Der Bettelstudent.“ — Favorit: „Der Glücksphinder.“ — Kapitol: „Der Wolfsmann“, „Strauß-Phantasia.“ — Konvikt: „Die Unschuld vom Lande.“ — Lido: „Und die Spring spricht.“ — Louvre: „Er, Sie und Hamlet.“ — Mareska: „Der ungetreue Edehant.“ — Kory: „Vergessene Patrioten.“ — Valde: „Hochzeitsreise zu dritt.“ — Veseda: „Kameradschaft.“ Der Film der proletarischen Solidarität von Pash.

Die gesperrt gedruckten Filme können empfohlen werden.

VERLANGT UEBERALL



Vom Träumen.

Von Hanns Leo Reich.

Träume kommen ja aus dem Bauch, und Träume bedeuten nichts, sagt Franz, die Kanoille, indem er u n mächtig niedersinkt. Hingegen meint der brave Daniel, daß die Träume von Göttern kämen. . . Wie dem auch sei, man scheint sich über das Wesen der Träume noch immer nicht recht im Klaren zu sein. Ja, es gibt sogar sehr gelehrte und gelehrte Männer (das zweite bedingt durchaus nicht immer das erste), die behaupten, das Traumleben müsse dem realen Leben absolut gleichgesetzt (nicht zu verwechseln mit gleichgeschaltet) werden und es wäre im übrigen noch gar nicht ausgemacht, welches von den beiden das wirkliche ist —

Bewiesen ist jedenfalls, daß sich die Menschheit mit den Träumen intensiver befaßt hat, als man gewöhnlich anzunehmen geneigt ist und wenn ich damals in der Schule nicht gerade gefehlt hätte, so könnte ich Ihnen aus der Geschichte eine Menge Beispiele anführen, wie oft sich die Herrscher von ihren Träumen beeinflussen ließen. (Nach ihren Taten zu schließen, scheinen sie mitunter ziemlich schlecht geträumt zu haben.) Die Traumdeuter standen schon im Altertum in höchstem Ansehen und haben ihre Macht bis auf diesen Tag ungekürzt erhalten zu wahren gewußt. Denken Sie nur an die Kunst der modernen Politik, die niemals solche Erfolge hätte zeitigen können, wäre sie nicht durch die hohe Schule der Traumdeutung gegangen. Und die Zahl der erbaulich (angeblich wahren) Geschichten (mit noch angeblicherem pädagogischem Zweck), die von dem Satz: „Da erschien ihm im Traum . . .“, zehren, ist Legion.

Aber auch die vielen Herzelnweiber irrten ratlos umher, an jeder Hand einen Schuppel Traum und hätten keine Möglichkeit mehr, einen Terno zu machen, verböte man z. B. die wohlwollend funktionierten Traumdeutungsinstitute (auch

Lottokollektoren genannt). Glücklicherweise gelingt es dem Staat — nebst anderen Ausgleichen — auch den Ausgleich zwischen Wissenschaft und Geschäft herzustellen.

Die Menschen lassen sich eben das Wunder nicht nehmen. Viel eher verzichten sie, wie wiederum die Geschichte, aber leider stets im nachhinein, lehrt, auf ein paar alberne menschliche Rechte. Vielleicht deshalb, weil sie auch mit diesem Glück nicht viel anzufangen wissen und dem homo sapiens ein Haupttreffer, den er mit Millionen keinesgleichen teilen muß, keine Freude macht. Die Ungläubigen unter ihnen aber sagen: Träumt man vom rauschenden Meer, oder von lieblich plätschernden Wellen, so bedeutet das nichts anderes, als daß man vergessen hat — ah, wie jag ich's meinem Kinde — — auf die „kleine Zeit“ zu gehen. Und das beliebte Fallen in den endlosen Raum, sowie das Nicht-von-der-Stelle-kommen, während einem der Verfolger mit einem reichen Messer in der Hand, schon auf die Fersen tritt — seien untrügliche Zeichen für die Vernachlässigung des Sex Appeals. . . Das hässliche Spaziergehen in häßlicher Kleidung, z. B. nur mit Nachthemd und Altentische angetan, in belebten Straßen, oder das Erscheinen im Feiertagsanzug und Hauschlappen auf einem Fest, während hingegen schlagende Beweise für ausgeprägte Minderwertigkeitskomplexe des Träumenden. Und am gesundesten sei überhaupt der traumlose Schlaf! — Nun, man weiß heute zur Genüge, was von der Psychoanalyse, dieser typisch jüdischen Erfindung, zu halten ist und jener vierte Auser hatte ganz recht, als er gegen die seelenzerstörende Ueberschätzung des Sexuallebens, für den Adel der menschlichen Seele plädierte und — Mensch! Knorke — Nie mal! — der Flamme die Schriften eines Herrn Siegmund Freud übergab.

(Dabei belauschte ich zwei Berliner. Der eine flüsterte: „Freud — den Namen muß ich schon jenseits ham. Sagen Sie mal: Hat der nich 'n Joetse-Preis bekommen?“ Worauf ihm der zweite

entriestet erwidert: „Wat denn, wat denn! Wat heest hier Joetse-Preis? Preis von Frankfurt a. M.“ Und der Zweifler beruhigt: „Ach sooo — Frankfurt a. M.! Det is wat anders. Alle Judenstadt. . . Denn immer rin mit de Klammotten!! Heil Hitler!“)

Ich persönlich liebe das Träumen viel zu sehr, um es durch tiefgehende Forschungen seines Zaubers zu verbauben. Trotzdem bin ich nicht etwa abergläubisch. Obwohl es mich freut, wenn mir von rauschendem Feuer träumt, weiß ich „Geld“ bedeuten soll — der Erfinder dieser Version scheint der erste Versicherungsgehwindler gewesen zu sein! —, und es mir wahrhaft unbehaglich ist, fallen mir im Schlaf die Zähne aus. (Kündigt nämlich eine nahe Krankheit an! So hat es mir wenigstens die Frau Stemmesberger vom Fünferhaus gesagt und die weiß es aus Erfahrung. Alt genug ist sie dazu —) Ich liebe das Träumen um des Träumens willen. Schon als Kind verbrachte ich viele Nachmittage in einer Art Dämmerzustand herrlichster Beschaffenheit und ich muß es gestehen, in meinem ganzen Leben war ich kein solcher Held, niemals auch habe ich so wunderbare Taten vollführt (und solche Honorare verdient), wie im Traum, den ich nach Belieben kommandieren konnte! Legte ich mich nieder und nahm mir vor, von ihr zu träumen, — siehe! es gelang mir. Manchmal freilich geschah es auch, daß mir anstatt meiner Angebeteten mein Klassenvorstand im speckglänzenden braunen Schwalbenschwanz erschien, der mir mit sofortiger Entlassung aus der Schule drohte, wenn man mich noch einmal vor der Mädchenbürgerschule warten sehe, denn er wisse es ganz genau und werde demnächst meinen Herren Eltern davon Mitteilung machen!

Auch jetzt, die Kriegsmatura liegt weit hinter mir, stöhne ich mitunter leise im Schlaf, weil mich „Schwälbchen“ zur Tafel ruft und angeflüstert der ganzen Klasse — die Kameraden sind alle groß und erwachsen, dick, wohlhabend, mit Ringen an den Fingern, aber sie haben merkwür-

digerweise noch ihre Jugensgesichter, und sitzen mit ihren Ehefrauen in den Klappbänken, meint: „Sie haben geschwätzt“, er wippt tenslich in den Knien, wahrscheinlich haben Sie mir so viel zu sagen! Nehmen Sie die Kreide — woraus besteht Kreide? — Das wissen Sie nicht, legen Sie die Kreide wieder hin. Ach, bitte, sagen Sie mir schnell die Formel für Phenolphthalein. . .“

Ich habe natürlich keine Ahnung, denke siebernd nach, ich habe es doch einmal gewußt, daß man das so schnell vergessen kann!, aber wer konnte ahnen, daß heute Prüfung sein würde, ich dachte, ich hätte das alles schon längst hinter mir? — Die Kollegen lachen, Bischo zeigt auf, er ist Profurist in einem Schlachthaus, er weiß es, na ja, er war immer schon Vorzugsschüler. Wenn nur nicht die Frauen da wären und mein Sub. Der Laufjunge sitzt in der ersten Reihe und feixt mich fortwährend an. Was er sich denkt? Lacht er mich aus? Schließlich bin ich sein Vater, das verbitte ich mir —

„Nun? Wird's bald?“ fragte Schwälbchen und lächelte so süß, daß mir der Angstschweiß ansbricht. „Wenn es so weiter geht, dann werden Sie nicht durchkommen, Liebster! Wie stellen Sie sich das eigentlich vor? — Unser Vaterland steht in heldenmütigstem Verteidigungskampfe gegen die halbe Welt, und Sie wissen nicht die Formel von Phenolphthalein?! . . . Ich kenne Sie!“ brüllte er plötzlich, er liebte diese unvermittelten Ueberränge. „Ihr Durchkommen hängt an einem Faden! Wenn ich blase, reißt der Faden! Und ich werde blasen —!“

„Mein!“ rufe ich. „Bitte, nicht vor meinem Sohn. . .“, aber er bläht schon die Waden auf, seine Augen funkeln in toller Lust, die feuchten Lippen ziehen sich schrecklich zusammen, nähern sich meinen Wangen — —, da wache ich endlich auf.

Neben mir steht Rustan, unser Hund, hat die Vorderpfoten auf den Betttrand geklückt und schledt mir liebevoll das Gesicht ab. . . Es ist doch etwas Schönes, um das Träumen.